

Ad Fontes im „Fotoarchiv“ des Bundesdenkmalamtes

Ad Fontes in the Photo Archive of the Federal Monuments Authority Austria

The archive of the Federal Monuments Authority Austria holds not only photographic material but also documents, plans, and graphics, representing a considerable wealth of knowledge for both archive users and internal staff. Archival processing, digitalisation, and provision of the extensive holdings through the Goobi platform constitute one of the main tasks of the Department for Digitalisation and Knowledge Management. The aim is to preserve the collections conservationally while making them easily accessible. Careful internal preparation ensures that metadata are thoughtfully structured and the needs of potential users are taken into account. The contribution also demonstrates the diversity of the holdings and their value for research purposes. Selected aspects from the working estate of Karl Ginhart are presented as illustrative examples.

Das Fotoarchiv des Bundesdenkmalamtes ist organisatorisch in der Abteilung für Digitalisierung und Wissensmanagement angesiedelt und beherbergt eine Vielzahl an Objekten, die – anders als der Name vermuten lässt – sich nicht nur auf das Medium der Fotografie beschränken. Wie im Bundesarchivgesetz festgelegt¹ archiviert das Bundesdenkmalamt als Registraturbildner sein anfallendes Archivgut selbst. Die Archivstrategie der Dienststelle sieht vor, dass sowohl Schriftgut, Fotografie, Grafiken, Pläne als auch diverse sonstige Objekte der täglichen Arbeit erschlossen, verzeichnet und unter Einhaltung etwaiger Schutzfristen zur Verfügung gestellt werden sollen. Die internen Vorgänge und Entscheidungen seit Entstehung der Behörde müssen nachvollziehbar bleiben und für Mitarbeiter:innen sowie externe Archivbenutzer:innen dokumentiert werden. Die Dokumentation der Arbeit im Bundesdenkmalamt und das Verfügbarmachen der Archivalien und Sammlungen sind jedoch nicht „nur“ ein wichtiges demokratisches Tool. Gleichzeitig sind die im Archiv aufbewahrten Objekte eine essenzielle Grundlage und Quelle für die Erforschung, Bewahrung und Pflege von baukulturellem Erbe in Österreich und den Gebieten des ehemaligen Habsburgerreichs.

Die Bestände des Archivs im Bundesdenkmalamt können grob in folgende Kategorien eingeteilt werden: Fotografie, Schriftgut und Grafiken bzw. Pläne und Fotogrammetrie. Arbeitsvor- und -nachlässe bilden schließlich noch eine Sonderkategorie, auf die später noch näher einzugehen ist.

Die fotografischen Bestände im Bundesdenkmalamt, die im Übrigen keinen Archivschutzfristen unterliegen,² werden tagtäglich als visuelle Quellen herangezogen, um Aussagen über Objektzustände zu einem bestimmten Zeitpunkt tätigen zu können. Sie sind als Momentaufnahmen und in verschiedensten Kontexten entstanden bzw. ins Fotoarchiv gelangt, sodass nicht bei allen Fotografien das Urheberrecht auch beim Bundesdenkmalamt liegt. So ging es den Mitarbeiter:innen in der Vergangenheit zunächst oftmals vor allem darum, visuelles Arbeitsmaterial (Postkarten, Reproduktionen von Beständen anderer Institutionen, Schenkungen, eigene Aufnahmen) zu sammeln, weshalb diesen Beständen auch ein kumulativer Sammlungscharakter anhaftet. Die Fotos sind nicht nur der zahlenmäßig größte Bestand im Archiv, sondern auch der am meisten angefragte. Zum Beispiel müssen sich Mitarbeiter:innen des Amtes einen ersten Überblick über die aktuell anstehenden Projekte verschaffen, Restaurator:innen

1 Bundesgesetz über die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von Archivgut des Bundes (Bundesarchivgesetz), BGBl. I Nr. 162/1999 idF 32/2019, § 3 Abs 1.

2 Dennoch müssen bei Fotografie auch Urheberrecht, Datenschutzgesetz und Datenschutzgrundverordnung berücksichtigt werden.

benötigen Informationen über vergangene Restaurierungen und Studierende qualitative Bebilderung für Abschlussarbeiten – um nur einige Anliegen zu skizzieren.

Die im Zusammenhang mit der Arbeit des Bundesdenkmalamtes entstandenen Fotografien wurden bisher durchgehend nach dem Pertinenzprinzip (nach thematischer Zugehörigkeit) geordnet. Eine topografische Ordnung (auch entsprechend dem Dehio-Handbuch) lag hierbei aufgrund von internen Workflows stets nahe.³ Um die analogen Stücke konservatorisch zu schonen und diese Quellengattung niederschwellig zur Verfügung stellen zu können, steht intern bereits die Anwendung Goobi Viewer zur Verfügung. Auch die Anwendung Heritage Information System (HERIS)⁴ verfügt mittels einer Schnittstelle zu Goobi Viewer über Bildmaterial für eine erste Orientierung. In Goobi werden derzeit sukzessive Digitalaufnahmen (entstanden von 2006 bis heute) eingepflegt. Kleinbilddias und Pläne wurden aufgrund ihrer Beschaffenheit und Menge extern digitalisiert und von Mitarbeiter:innen der Abteilung für die Bilddatenbank mit Metadaten angereichert. Langfristig sollen mit Goobi weitere fotografische und sonstige grafische Archivbestände digitalisiert und mit einem Public Goobi Viewer der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.⁵ Außerdem soll ein Archivinformationssystem, das die Archivtektonik abbildet, erstellt werden. Hiermit wird für jede:n Benutzer:in schon vor dem Besuch im Archiv online einsehbar, welche Bestände und Inhalte im Bundesdenkmalamt vorliegen. Diese Maßnahmen sind wichtige Schritte zur Effizienzsteigerung der Abteilung, da Bestandsabfragen jederzeit selbst getätigt werden können. Weiters kann künftig ein Großteil von Fotoanfragen mithilfe der Anwendung Goobi abgefangen werden. Diese soll laufend mit Inhalten erweitert und verbessert werden.

Als Registraturbildner produziert das Bundesdenkmalamt überdies seit jeher noch eine weitere Quellenkategorie: Schriftgut.⁶ Seit einigen Jahren entsteht dieses digital im elektronischen Akt (im „VDesk“/„ELAK“ von 2013 bis 2015, im „ELAK im Bund“ ab 13.04.2015), zuvor im Karteiinformationssystem („KIS“ von 1986 bis etwa 1993 als eine Art Aktenindex, anschließend bis 2013 auch als Speicher- und Bearbeitungsort von Akten).

Der digitale Archivierungsprozess wird künftig mittels Bundesarchivierungs- und Langzeiterhaltungssystem (BALES) abgewickelt werden, während hingegen das analoge Schriftgut erst bis um 1945 bewertet, erschlossen und archiviert wurde. Der Großteil dieses Bestands wird von der Kommission für Provenienzforschung als Restitutionsmaterial verwaltet. Das abgeschlossene Aktenmaterial der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts harrt einer ersten Bewertung. Die Ordnung nach Sachgebieten bzw. Grundzahlen, von denen es über 67.000 gibt, wird hierbei beibehalten werden. In den kommenden Jahren soll dieser Bestand nach internationalen Standards systematisch bewertet, erschlossen und verzeichnet werden. Der Fokus des Archivs lag lange auf der Erschließung und Archivierung jenes Schriftguts, das für die Arbeit der Kommission für Provenienzforschung benötigt wurde, sowie auf den fotografischen Beständen. Mit dem Aufkommen neuer Forschungstrends und der Notwendigkeit, sich mit Digitalisierung und Medienbrüchen auseinanderzusetzen, muss sich die Aufmerksamkeit künftig auch auf die bisher noch weniger beachteten Bestände erweitern. Dazu gehört beispielsweise, diese zu digitalisieren oder deren beschreibenden Metadaten in Form des zuvor erwähnten Archivinformationssystems an Interessierte heranzutragen.

Dem Bundesdenkmalamt werden regelmäßig Arbeitsnach- oder -vorlässe sowie sonstige Schenkungen angeboten. Diese Bestandskategorie ist die diverseste. Sie beinhaltet in einem Großteil der Fälle Archivalien jeglicher Beschaffenheit und aller erdenklicher Materialität. Aufgrund dessen sind diese Bestände archivtechnisch oft die herausforderndsten. Sie werden nach Möglichkeit nach dem Provenienzprinzip geordnet. Das bedeutet in der Praxis, dass Negative, Dias oder Abzüge, die sich darin befinden, nicht in die topografisch geordneten Gesamtbestände an Fotografien einsortiert und auch sonstige Archivalien nicht aus dem Zusammenhang ihrer Entstehung gerissen werden. Sämtliche Unterlagen werden in säurefreie Kartons verpackt und mit einer eindeutigen Signatur versehen. Jeder Bestand wird nach dem International Standard Archival Description (General) verzeichnet und dadurch die entspre-

3 Darüber hinaus entsteht auch Schriftgut der Registratur bereits geordnet in topografisch angelegten Sachgebieten bzw. Grundzahlen. Das ist sowohl bei den historischen Akten als auch noch beim elektronischen Akt der Fall.

4 Vgl. Beitrag von René Ployer in diesem Heft.

5 Es kann sich bei den Fotobeständen, die für Externe zur Verfügung gestellt werden, jedoch nur um Außenaufnahmen von öffentlich zugänglichen Positionen bzw. um Innenaufnahmen, bei denen das Einverständnis der Eigentümer:innen vorliegt, handeln. Dies bedarf eines weiteren internen, kritischen Beurteilungsschritts.

6 Der älteste Archivkarton mit der Nummer „1“ beinhaltet Unterlagen der k. k. Central-Commission ab 1854.

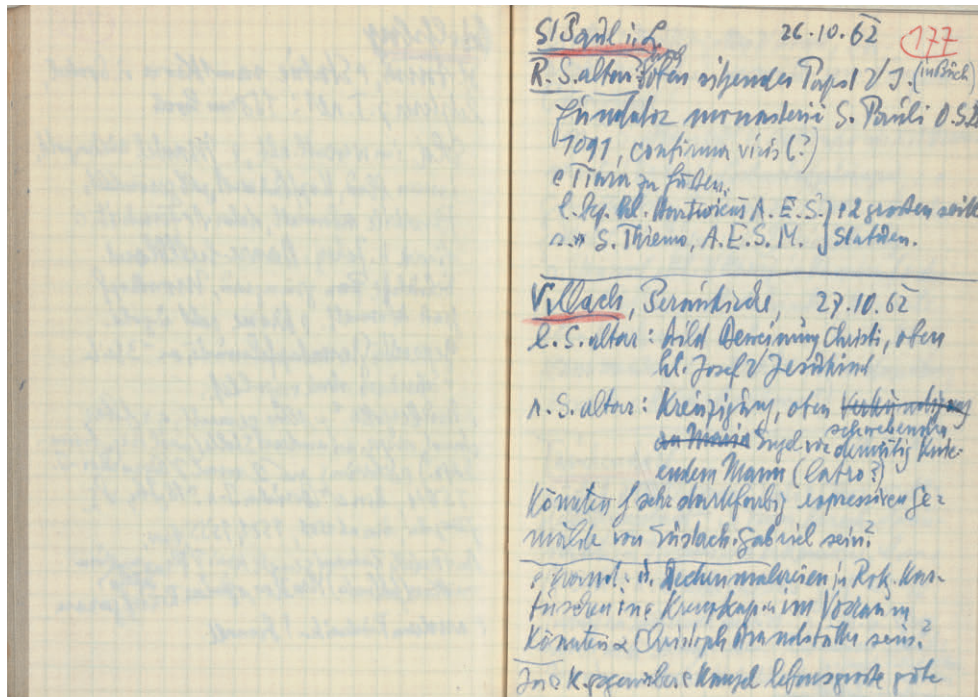


Abb. 1: Datierte Notizbucheinträge von Oktober 1962, unten zur Wallfahrtskirche Heiligenkreuz in Villach

chenden Metadaten für das Archivinformationssystem vorbereitet. Wichtig ist hierbei, dass (topografische) Schlagworte beinhaltet sind, die die Bestände für Archivbenützer:innen durchsuchbar machen. Bei der Erstellung des Metadatenkatalogs wird außerdem darauf geachtet, möglichst Normdaten, etwa die Gemeinsame Normdatei (GND), einzubinden. Dies ist vor allem bei fremdsprachigen oder historischen Bezeichnungen von Orten, Gebieten und Objekten hilfreich.

Ein erwähnenswertes Beispiel für einen Arbeitsnachlass ist jener von Dr. Karl Ginhart (geboren 1888 in St. Veit an der Glan, verstorben 1971 in Wien).⁷ Der Bestand hat die Signatur AT-BDA-FA-06 und beinhaltet zahlreiche datierte und minutiös geführte Notizbücher, Objektkarteikarten, Vortragsnotizen, private Korrespondenzen, Reflexionen zum Gendern in der deutschen Sprache (!) und vieles mehr. Zahlreiche seiner Fotografien wurden in der Vergangenheit bereits in die topografisch geordneten Fotobestände übertragen, sind jedoch erfreulicherweise mit „Arbeitsnachlass Karl Ginhart“ gekennzeichnet worden, sodass der Zusammenhang nicht ganz verloren ging. Inhaltlich beschäftigte sich der Jurist und Kunsthistoriker vor allem, aber

bei Weitem nicht nur mit Objekten in Kärnten. Er war an der Entstehung einiger Amtspublikationen beteiligt, so etwa auch beim Dehio für Kärnten, dessen Erscheinung im Jahr 1976 er jedoch nicht mehr erlebte. Aus den zahlreichen Notizbüchern, für die Ginhart im Übrigen auch eigens ein kleines Findbuch mit Ortsverzeichnis anfertigte, geht klar hervor, wann er sich auf Dienstreise befand, um Lokalausweise vorzunehmen. Alle Einzeleinträge sind auf den Tag genau datiert – selbst nach Antritt des Ruhestands im Jahr 1960 (Abb. 1). So peinlich genau er diese Aufzeichnungen führte, so überraschend locker war er scheinbar im Umgang mit historischen und empfindlichen Schriftstücken, die er für seine Recherchen benötigte. In Ginharts Arbeitsnachlass befindet sich nämlich eine barocke Bauchronik der Wallfahrtskirche Heiligenkreuz im Villacher Stadtteil Perau für die Jahre 1722 bis 1726 (Abb. 2).⁸ Wie diese ins Archiv des Bundesdenkmalamts gelangte, ist derzeit ungeklärt. Vermutlich ließ Ginhart, der auch stets Notizen für zu besuchende Archive verfasste, das Schriftstück zu einem unbekannten Zeitpunkt in einem Kärntner Archiv ausheben.⁹

⁷ Zu seinem Lebenslauf vgl. Theodor Brückler, Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalpflege, Eintrag: Ginhart, Karl, Wien 2001, S. 82 f. (Brückler 2001); Eva Frodl-Kraft, Gefährdetes Erbe. Österreichs Denkmalschutz und Denkmalpflege 1918–1945, Wien – Köln – Weimar 1997, S. 435 (Frodl-Kraft 1997).

⁸ Das Objekt besitzt die HERIS-ID 58013.

⁹ Erwähnenswert ist auch, dass Karl Ginhart Kunstgeschichte bei Josef Strzygowski und Max Dvořák studierte. Letzterer war, bevor er sich der Kunstgeschichte zuwandte, Absolvent des Instituts für österreichische Geschichtsforschung; vgl. Eva Frodl-Kraft 1997, S. 432, 435.

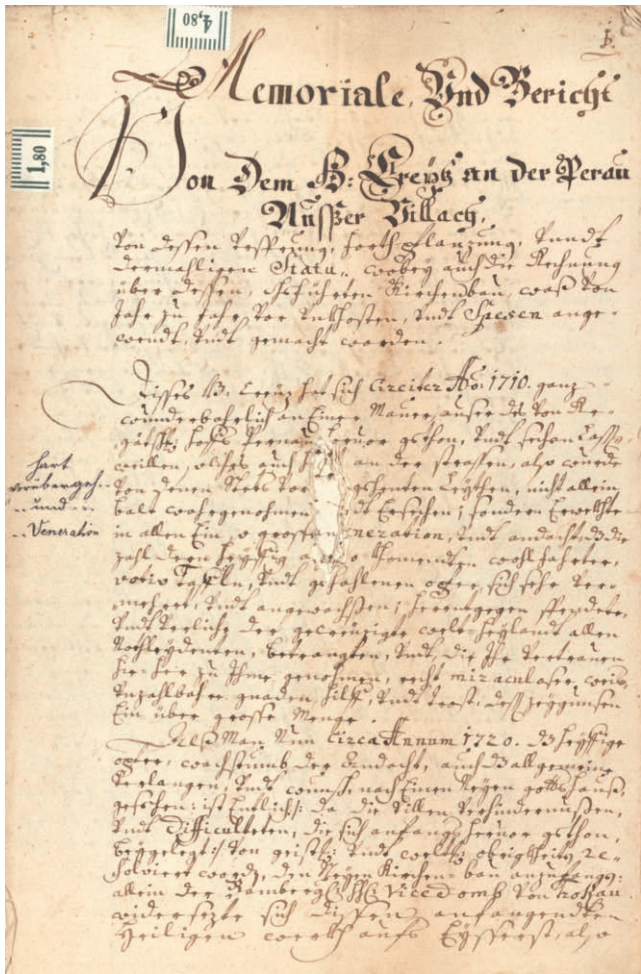


Abb. 2: Bauchronik der Wallfahrtskirche Heiligenkreuz in Perau (Villach), Mitte 18. Jahrhundert

Diese barocke Bauchronik ist ein Musterbeispiel für den facettenreichen und essenziellen Erkenntnisgewinn von Primärquellen. Obwohl das Dokument für die historischen Hilfswissenschaften detailliert ausgewertet werden könnte, sei an dieser Stelle auf eine nähere Beschreibung der inneren und äußeren Merkmale ver-

zichtet und nur so viel gesagt: Die Chronik besteht in Summe aus 28 mit dunkelbrauner Tinte auf Papier beschriebenen Seiten.¹⁰ Aufgrund der zeitlichen Einordnung lag nahe, das Stück mittels Durchlichtlampe zu untersuchen, was schließlich das gleiche Wasserzeichen des Papierherstellers auf fast allen Papierbögen zum Vorschein brachte (Abb. 3). Auf fol. 15v ist noch ein älterer Archivvermerk (der Schrift nach zu urteilen wohl aus dem späten 19. Jahrhundert) vorhanden, der das Stück als „Urkunde“ bezeichnet.¹¹ Dort, wo Textverlust entstanden ist, gibt es Marginalien in schwarzer Tinte, die wohl in der gleichen Zeit wie der Archivvermerk entstanden sind. Die Schrift des Haupttexts ist eine Kurrentschrift, wie sie für ein barockes Schreiben zu erwarten ist, wenn auch eher konservativ gehalten.¹² Die Überschrift sowie die Unterüberschriften, die jeweils eine neue Rubrik einleiten, sind in Auszeichnungsschriften gehalten.

Inhaltlich ist der Bericht in mehrere Teile bzw. Ausgabenrubriken zu gliedern. Diese sollen in aller Kürze wiedergegeben werden: Der Verfasser beginnt damit, die Umstände des Neubaus und der wunderbaren Auffindung des namensgebenden Kreuzes darzulegen, was die Daseinsberechtigung eines neuen Wallfahrtsortes erbringen und den Bau rechtfertigen soll (fol. 1r). Anschließend wird dazu übergegangen, die Ermöglicher der neuen Wallfahrtskirche zu nennen (fol. 1v)¹³ sowie beispielsweise zu erklären, welche baulichen Strukturen vor Baubeginn erst abgetragen werden mussten (fol. 2r).¹⁴ Es folgt die Darlegung sämtlicher Ausgaben, verwendeter Arbeitsmaterialien, Werkzeuge, Baustoffe¹⁵ (und woher diese beschafft wurden, denn Transportkosten waren hoch), benötigter Arbeitskräfte und Angaben aller beteiligter Gewerke (fol. 2v bis 6r). Auf mehreren Seiten beschreibt der Verfasser

10 Das Papier selbst befindet sich in eher reduziertem Zustand und ist noch teilweise durch einen dünnen (originalen) Hanffaden gebunden. Mehrere Falze sind bereits durchgerissen, außerdem weist das Stück auf den Folioseiten 1 bis 8 in der Mitte des jeweiligen Blattes durchgehend Papier- und somit auch Textverlust auf. Ein großer Teil der oberen Ecke des ersten Blattes ist zu einem unbekannten Zeitraum abgerissen und durch Gebührenmarken eher unfachmännisch wieder fixiert worden. Der Schriftspiegel wurde mit sichtbaren Linien bzw. Spalten für Geldbeträge vorbereitet. Es ist also anzunehmen, dass der Schreiber mit der Anfertigung von Rechnungen vertraut war oder es von einer kundigen Person dementsprechend für ihn vorbereitet wurde.

11 Die Merkmale einer Urkunde (Beglaubigung oder inhaltlicher Aufbau) sind jedoch nicht gegeben.

12 Die typischen Leitbuchstaben sind tendenziell noch dem 17. Jahrhundert verhaftet, obwohl die Schrift um bzw. kurz nach 1726 verfasst worden sein muss.

13 „Also zwar, ds solches von neyen ins stekhen wider gerathen, ja völlig verhindert were worden, wan nicht anno 1725 Excellenz etc Kayserlicher Commissarius und nachmahliger Landts Hauptman in Cärnthen Herr Graff von Waggenperg Ihro Excellenz Herrn Burggraff Graff von Thurn Herrn Hoffcammerprocurator von Grätz Herr Cironi sambt andern hohen Herren, Cavaliern von Clagenfurth zu dissen Heiligen Creuz khomen waren“.

14 Insbesondere wird ein „hilzerne[s], völlig vermoderte[s] Mayrhaus“ genannt, das weichen musste.

15 „Weillen zu einem grossen Gebey vor allem nothwendig ein namhaffter Vorrath an Kalich, Stein, Sandt, Ziegl, Läden, Baumer, Rüstholz, Strikh, undt Sailerclampfer etc. also ist fruehzeitig ein dergleichen Vorrath zu dissem Heiligen Creuz Kirchen Gebey beygeschaffen worden“.

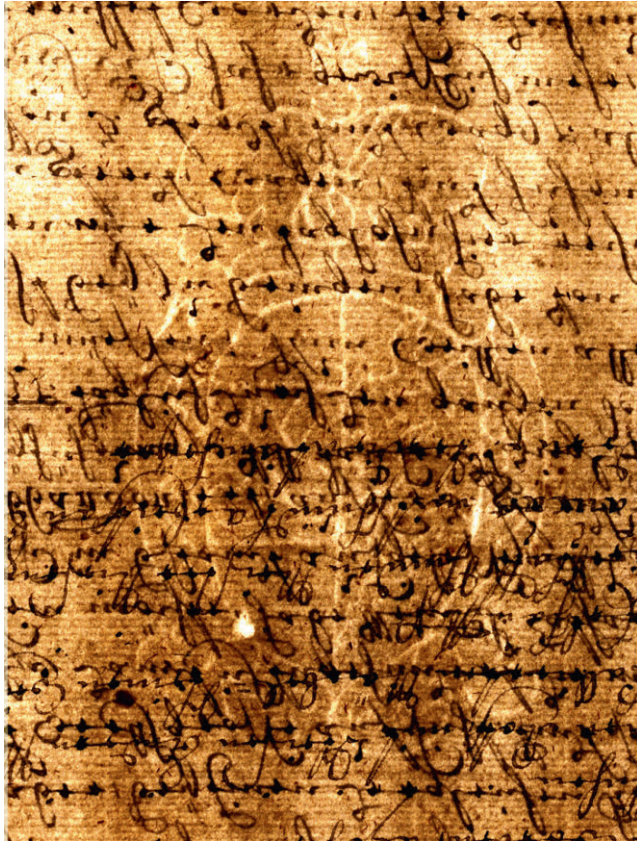


Abb. 3: Bauchronik der Wallfahrtskirche Heiligenkreuz in Perau (Villach), Detailaufnahme des Wasserzeichens mit erhöhtem Kontrast

die weltlichen und liturgischen Feierlichkeiten samt umfangreicher kulinarischer Versorgung¹⁶ während der Grundsteinlegung bzw. Benediktion des Sakralbaus zu Pfingsten des Jahres 1726 (fol. 6v bis 8v) sowie etwa auch die Messgewänder und Kircheninventare

(fol. 9r).¹⁷ Die Chronik nennt weder einen Empfänger noch einen Verfasser. Da sich das Dokument jedoch zwischen Wundererzählung, Lobrede, Bauchronik und -rechnung bewegt, liegt es nahe, dass die im Text eingangs erwähnten Ermöglicher des Baus als Empfänger infrage kommen. Das Dokument ist wohl im Verwaltungskontext entstanden – sei es im organisatorisch übergeordneten Stift Griffen oder vor Ort in der Pfarre Perau – und vermutlich Teil einer längeren Reihe von Rechnungsaufzeichnungen. Es zählt somit zur Textgattung der pragmatischen Schriftlichkeit.

Die Arbeit von (Kunst-)Historiker:innen beginnt meist mit den Fragen: Welche Fragen kann ich den Quellen stellen und welche Erkenntnisse kann ich von ihnen erwarten? Der Arbeitsnachlass von Dr. Karl Ginhart kann hier als sehr ergiebig erachtet werden. Er bedient nicht nur Fragestellungen zu Behörden- und Mentalitätsgeschichte, sondern auch, wie soeben erläutert wurde, zur recht subjektiv gefärbten Bauchronik eines Einzelobjektes.

Die Arbeit mit Archivalien und die Beschäftigung mit Digitalisierung macht stets von Neuem deutlich, dass selbst bei der niederschweligen Bereitstellung von Digitalisaten und Datenbanken geschultes Fachpersonal benötigt wird. Am Anfang eines Digitalisierungsprojektes muss ein Metadatenkatalog erdacht werden, der den Anforderungen eines Bestands gerecht wird, die Bedürfnisse der Archivbenützer:innen widerspiegelt, aber auch Trends in der Forschung mitdenkt. Stücke müssen stets in ihrem Entstehungskontext innerhalb einer Behörde gelesen werden und manchmal sogar überhaupt erst gelesen werden können.¹⁸

16 „Herr Johannes Cremser. Dermahlige Koch bey ihro Fürstlichen Gnaden von Portia ordinierte alles, wass zu disser Mahlzeit nothwendig. Er sambt zwey andern Köchinin machte durch zwey Tag alle Veranstaltungen, praeparierte die Speissen, Gebäck etc. [...] Capeiner Henen, Hiendl, Tauben, Rindt und Kelbern Fleisch, Spekh, Schmalz allerhandt Gewürz, Holz, Salz, marbes Brodt, von Closterbäkken verschidliche Säläth etc. auch noch andere Sachen, alss Confect, Weinberl, Mandl etc. so hier nicht alles zu specifiern“.

17 „Erstlich ein Pastoral [---] Jacher Goltschmidt gemacht, die silberne Zirräthen gewogen 26 loth, ein loth sambt arbeits per 1 flo. fecit ... 26 Gulden“.

18 Hier ist nicht nur die Rede von Kenntnissen von historischen Schriften oder dem Erkennen eines Aktenlaufs auf einem Referatsbogen, sondern auch der mögliche Verlust der Lesbarkeit von veralteter Software.